



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölf Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 2. Das die heilige Lieb Gott dem Herrn die Tugenden auff ein
fürtreffliche weiß angenehmen macht/ als sie sonst für sich selbst
und ihrer Natur nach nicht seind.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

dazu begehen sollte/ das kan ohn sonderbarn schus Gottes nicht geschehen. Dann die Feinde des Menschen seynd hitzig/ unruhig/ geschäftig/ und allzeit im handel ihn zu stürzen/ und wann sie sehen das keine gelegenheit kommt die befohlene Tugenden zu üben/ so erwecken sie tausenderley ansechtungen/ damit zu machen/ das wir in die verbottene sachen fallen sollen: und alsdenn kan sich die natur ohne die gnad nicht hüten und bewahren vor dem fall: dann wann wir überwinden/ so gibt uns Gott den sieg durch Jesum Christ/ wie der H. Paulus sagt/ wachet und bettet das ihr nicht in ansechtungen fallt/ wann uns unser Herr nur gesagt hette/ wachet/ würden wir meynen/ wir könten von uns selbst gnug thun/ aber in dem er darzusetzen/ bettet/ weist er/ das wo er unsere Seelen nicht bewahret zur zeit der verzuchung/ so wachen die umbsonst die sie hüten.

Das II. Cap.

Das die heylige Lieb die Tugenden Gott vorzüglich viel angenehmer mache/ als sie auß ihrer eygnen Natur oder für sich selbst seynd.

Diejenigen so von den Däwren sachen schreiben/ und vom feldwesen handeln/ verwunden sich und loben die freye unschuld/ unschädlichkeit und reinigkeit der kleinen erdbeere/ weil ob sie schon auß der Erden kriechen/ und stätigs von den schlangen/ krotten/ eyderen un andern giftigen thieren/ berretten werden/ sie doch keine entreeckung des giftts an sich nehmen/ noch etliche böse schädliche eygenschaft davon empfangen/ welches ein zeichen ist/ das sie gar keine verwandschaft mit dem gift haben. Al-

so seynd nun die menschlichen Tugenden Theotime/ welche ob sie schon sich in einem niedrigen irdischen Herzen/ und welches sie von der Sünd eingenommen/ befinden/ doch keines wegs angefecht werden von der selben böshheit/ weil sie von einer so frommen und unschuldigen natur seynd/ das sie durch die gesellschaft oder beynwohnung der Sünd und ungerechtigkeit nicht kan verderbet werden wie der Aristoteles selbst gesagt/ das die Tugend ein solche gemüts angenommene vermögens gewonheit sey welche man nicht mißbrauchen könne.

Das nun die Tugenden die an sich selbst so gut seynd/ nicht vergolten werden mit einem ewigen lohn/ alsdann wann sie durch die ungläubigen/ oder die so in Sünden leben geübet werden/ darüber darff man sich nicht verwundern/ dieweil ein kindlicher Herz darauß sie herkommen/ des ewigen guts nicht fähig ist/ weil es sich von Gott abderst wohin abgewendet hat/ und weil ihm das himmlische Erb so allein dem Sohn Gottes zukommt und gehört/ niemand andern zugelassen und zugesellet werden/ der nicht ihm und sein angenommener Bruder zugeschworen/ das die abred und übereinkommung/ dadurch Gott das Paradies verheißt/ nur diejenigen angehet/ welche mit gnade seynd/ und das die tugenden der heiligen keine andere als nur ihre natürliche Würdigkeit und kräfte (die sie von sich selbst) haben/ und welche sie solchem nicht erheben können zum verdienst der übernatürlichen belohnungen/ welche ein umb dessen willen übernatürlich gemeynt werden/ weil die natur und alles was daran hängt und herrühret/ solche weder geben noch verdienen kan.

Aber die Tugenden die bey den Freywilligen Gottes gefunden werden/ ob sie schon

ihrer eygnen beschaffenheit und zustand nur sitlich und natürlich seynd/ werden sie doch geadelt und erhaben zur würdigkeit der heyligen Werck/ wegen der vortrefflichkeit des Hertzens welches sie herfürbringt.

Es ist eine von den eygenschaften der freundschaft/ daß sie den freund und alles was guts und ehrlich an ihm ist/ annehm macht; Die freundschaft erbreitet ihr gunst und Wolgefälligkeit/ über alles thun und Wirkungen des jenigen den man liebet/ so wenig sie auch nur mögen annehmen seyn: Die herb- und verdrießlichkeiten des freundes seynd süßigkeiten und die süßigkeiten des feinds seynd bitterkeiten. Alle tugendhafte Werck eines Hertzens so Gottes freund ist/ seynd Gott zugeeignet und angeheimlichet; Dann das Herz welches sich selbst Gott gegeber hat/ wie solte es ihm nicht auch alles geben/ was davon herkommt und dahin gehöret. Wer den Baum gibt und schencket/ ohne allen aufnahm und vorbehalt/ gibt er nicht auch die Blätter/ die blüthe/ und die frucht: der gerecht wird blühen wie ein Palmbaum/ er wird wachsen wie ein Cedern auff Libanon (a) die geflanzt seynd in dem hauß des Herrn/ werden in den Vorhöfen des Hauses Gottes blühen. Diweil der gerechte in dem hauß Gottes gepflanzt ist/ so wachsen seine Blätter/ seine Blüt und fruchte daselbst/ und seynd dem dienst seiner Majestät zugeeignet und ergeben: Er ist wie ein Baum (b) der gepflanzt ist an den Wasserbächen/ der seine frucht trägt zu seiner zeit/ auch seine blätter fallen nicht ab/ vnd alles was er macht geräht wol/ nit allein die

frucht der Lieb/ und die blüt und Blumen der Werck/ die sie befhlet zu thun/ sondern auch so gar die blätter selbst der sitlichen und natürlichen Tugenden/ nehmen ein sonderbares wolgerahen an sich/ von der Lieb des Hertzens welches selbe herfürbringt. Wann du einen Rosenstock pflantzest/ und in die öffnung des stamms oder Kerns ein gran oder wenig biesem thust/ so werden alle rosen die darauff wachsen/ nach biesem riechen. Eröffne derhalben underspalt dein Herz durch die H. Busch/ und thue die Lieb Gottes dahinein/ darnach propffe darauff was für ein tugend du wiist/ so werden die Werck so daher kommen/ nach der heyligkeit schmecken/ und durchräuchert seyn/ ohne daß du weiter und anders dafür sorgen müßest.

Die Leut zu Sparta (in Griechenland) als sie einst einen sehr guten schönen spruch oder rathsmeynung auß dem Mund eines bösen losen Manns gehört/ haben solchen nit wollen annehmen/ (oder er achtet daß er solte angenommen werden) ehe und zuvor er durch den Mund eines ehrlichen Manns wäre außgesprochen worden/ damit er derhalben würdig würde angenommen zu werden/ haben sie anders nichts gethan/ als daß sie solchen durch einen tugendhaften Mann noch einmal fürbringen lassen. Wann du die sitliche und menschliche tugend des Epictetus/ des Socrates/ oder Demades/ heylig machen wiist/ so lasse sie nur üben durch ein recht Christliche Seel/ das ist die die Lieb Gottes habe. Also hat Gott erstlich (c) den frommen Abel angeschawet/ und darnach sein Dyffer: also daß die Dyffergaben ihr annehmlichkeit und Würdigkeit oder werth/ vor den Augen Gottes/ von der glüte und frommigkeit der jenigen empfangen/ von denen sie geopfert und gegeben worden. D

Ecc

höch

(a) Ps. 91. (b) Ps. 1. (c) Gen. 4. 4.

höchste Gültigkeit dieses grossen Gottes! welche ihren Liebhabern so wol wil und solche gnad thut/das sie ihre wenigste und geringe werck/ so wenig sie auch gut seynd/ (für das kleine gut so sie an sich haben) annimmt/ sich gefallen läßt/ und sie vor trefflich adelt/ und ihnen den Titul und Namen oder beschaffenheit und ansehen gibt/ heyliger Werck! Ach dieses geschicht in anschawung seines lieben Sohns/ dessen angenommene angewunschte Kinder er ehren wil/ in dem er alles heyliget/ was an ihnen gutes ist/ ihre gebeyn/ ihre Paar/ ihre Kleyder/ ihre Gräber/ ja gar den Schatten ihrer Leiber/ den glauben/ die hoffnung/ die Lieb/ die religion/ ja gar die nüchternheit/ die höfflichkeit oder freundliche leutseligkeit/ die gesprächsamkeit ihrer Herzen.

Derhalben meine lieben Brüder/

(a) sagt der Apostel seyd fäst und unbeweglich/ überflüssig in allem Werck des Herrn/ wissend/ das ewer arbeit nicht werde vergeblich seyn in unserm Herrn Und mercke Theorime/ das ein jedes tugendhaftes Werck für ein Werck des Herrn soll gehalten werden/ ja wann es auch durch einen ungläubigen gelübt wird: dann seine Göttliche majestät sagt zum Ezechiel/ das der Nabuchodonosor und sein kriegsheer für ihn/ oder ihm gearbeitet habe/ weñ sie einen wolbesetzten und rechtmässigen krieg wider die zu Tyro geführet/ dadurch er gnugsam weiset/ das die gerechtigkeit der ungerechten sein sey/ auff ihn gehe/ und ihm zugehöre/ ob schon die ungerechten welche die gerechtigkeit thun/ nicht sein seyn/ nicht nach ihm streben/ und ihm nicht zugehören Dann wie der grosse Prophet und Fürst Job/ ob er schon von einem Heydnischen stamm entsprossen/ und in dem

Land Huf gewohnet/ gleichwol Gott hat gehört/ also auch die sittliche Tugenden in sie schon auß einem sündlichen Herzen kommen/ gehören dennoch Gott zu. Wann eben dieselbe Tugenden sich in einem recht Christlichen Herzen/ das ist/ das in der heyligen Lieb begabt ist/ befinden/ gehalten sie alsdamm Gott nicht allem zur ehre seynd auch (in) unserm Herrn mit unwillig/ sondern werden durch seine güte vor seinen Augen fruchtbar und köstlich gemacht. Gib einem Menschen die Lieb sagt der H. Augustin/ (b) so wird alles in ihm seyn/ nimm ihm die Lieb weg/ so wird das ander alles nichts mehr helfen oder nützen seyn. Und denen die Gott lieben/ mündigen und dienen alle ding zum besten worte Apostel sagt.

Das III. Cap.

Wie etliche Tugenden seyn/ welche die gemwart der Göttlichen Lieb zu einem andern vor trefflichkeit erheben als die anderen.

ES hat aber Tugenden welche wegen ihrer natürlichen verbindung oder verwandschaft und mittheilung mit der Lieb/ auch viel mehr frucht seynd/ den köstlichen einfluß der heyligen Lieb/ und folgendes die gemeinschaft oder theilung ihrer Würdigkeit und krafft zu empfangen. Solche seynd der glaub und hoffnung/ welche mit der Lieb ohnmittelbar auff Gott seyn/ und die Religion (oder Gott verbindlichen dienst) sampt der Demuth und andacht: welche sich gebrauchen und

(a) 1. Cor. 15, 58. (b) serm. 50. de verb. Domini.